

Im Toggenburg zum Schreiben gefunden

Der Journalist Mathias Ninck hat mit «Mordslügen» einen ersten Roman veröffentlicht.

Sabine Camedda

Ein Krimi ist es nicht, das Buch mit dem Titel «Mordslügen». Auch wenn es um Mord geht und um die Frage, ob die Protagonistin Sandra Dubach zu Recht in Isolationshaft sitzt oder nicht. Geschrieben wurde «Mordslügen» von Mathias Ninck. Für den Berner Oberländer, der seine Jugend mit seiner Familie in Ganterschwil verbrachte, ist es sein erstes Buch. Wird es weitere geben? Das weiss der dreifache Vater nicht. Denn eigentlich arbeitet er als Kommunikationsberater einer Zürcher Stadträtin.

«Zum Schreiben habe ich im Toggenburg gefunden», erzählt Mathias Ninck bei einem seiner seltenen Besuche in der alten Heimat. Während seiner Kanti-Zeit hat er einige Artikel fürs heutige «Toggenburger Tagblatt» verfasst. Dennoch hat er sich für ein wissenschaftliches Studium entschieden. Er absolvierte den zweiten Jahrgang von Umweltwissenschaftlern an der ETH in Zürich. «Auf diesem Beruf habe ich aber nie gearbeitet», sagt er. Er gab seiner Liebe zum Journalismus den Vorzug und arbeitete bei grossen Schweizer Medien wie dem «Tagesanzeiger», der «NZZ am Sonntag» und dem «Magazin».

Das Buch musste erst hinten anstehen

Seine langjährige Berufserfahrung fliesst in die Person der Romanfigur Simon Busche ein. Der Journalist stösst auf die Psychiaterin Olivia Pfeiffer und wird von ihr auf einen alten Kriminalfall aufmerksam gemacht. Er recherchiert und schreibt daraus eine Geschichte. «Ich bin mir bewusst, dass der Journalismus in meinem Buch eher negativ abgebildet wird», sagt Mathias Ninck. Die Medienwelt habe sich stark verändert, überall werde gespott und das mache die gute Stimmung auf den Redaktionen kaputt. «Ich habe einen Journalisten und seinen Chef gezeigt, wie sie durchaus sein könnten.» Aber, sie seien fehlerhaft, überspitzt und lebten in zwei verschiedenen Welten.

Die Figuren seines Romans und die Handlung hat Mathias Ninck schon lange mit sich herum getragen. Vor gut fünf Jahren, als er sich aus dem Journalismus verabschiedet hat, verfasste er Porträts seiner Figuren und schrieb Skizzen der Handlung. «Ich habe das Projekt bei der Literaturkommission der Stadt Zürich eingereicht und damit ein halbes Werkjahr gewonnen», erzählt der Autor. Weil er aber gerade seine neue Stelle angetreten hat, musste das Buch warten und dann wurde das halbe Jahr auf drei Monate verkürzt. «Ich wusste, in dieser Zeit muss das Buch fertig sein, und habe entsprechend gut geplant.» Nach diesen drei intensiven Monaten durfte Nincks Frau als Erstleserin ihre Mei-



Mathias Ninck sitzt vor der Kanti in Wattwil. Als er diese Schule besuchte, hat er mit Schreiben begonnen, nämlich beim heutigen «Toggenburger Tagblatt». Bild: Sabine Camedda

nung abgeben. «Sie hat einen guten Blick und ihre Meinung ist nicht gefärbt», sagt er.

Das fertige Buch fühlt sich gut an

Als er sein Werk abgeschlossen hatte, suchte er einen Verlag. Er sei innerlich fast schon am Verzweifeln gewesen, als die Edition 8 sein Buch angenommen hat. «Ich war in erster Linie froh, dass ich es nicht für die Schublade geschrieben habe», sagt

Mathias Ninck. Das fertige Buch in der Hand zu halten, sei für ihn ein grosser Moment gewesen. «Optisch gefällt es mir und es fühlt sich gut an. Nun bin ich gespannt auf die Reaktionen», sagt der Autor. Die kommende Zeit lässt er auf sich zukommen. Gestern Dienstag war die Buchvernissage. «Da habe ich mit Personen, die mir wichtig sind, diesen grossen Moment gefeiert.» Lesungen – vielleicht auch in einer Bibliothek im Toggen-

burg – schliesst er nicht aus, nicht nur, weil er gerne Kontakt zu Menschen hat. Geplant ist vorerst zudem die Teilnahme an einem Themenabend «Medien und Justiz» in Zürich. Dass er da mit hochkarätigen Personen wie einer Regierungsrätin und einem Bundesrichter im Windschatten des Buchs neue Diskussion führen kann, bringt ihn wieder in eine andere Rolle als die des Journalisten und Buchautors.

«Mordslügen» – ein Titel, der nach einem Krimi tönt

Hat Sandra Dubach mehrere Morde begangen? Sie hat diese gestanden und sitzt dafür in einem Frauengefängnis. Eine Psychiaterin meint jedoch, Beweise zu haben, dass nicht Sandra Dubach, sondern Manu, einer ihrer Patienten, der Mörder ist.

Der Journalist Simon Busche soll Licht ins Dunkel des Falles bringen. Busche soll nicht nur aufzeigen, dass Sandra Dubachs Geständnis erfunden ist, son-

dern auch, dass die Justizbehörden während der Untersuchung Fehler gemacht haben.

In seinem Roman wirft Mathias Ninck einen skeptisch-kritischen Blick auf gewisse Tendenzen in den Medien und in der Justiz. Er beleuchtet zudem ein gar nicht so seltenes kriminalistisches Phänomen: fal-

sche Geständnisse, entstanden unter Druck oder aus Geltungssucht. Der Verlag schreibt zudem zum Roman «Mordslügen»: «Die Geschichte ist rasant erzählt, mal ironisch, mal nachdenklich.» (sas/pd)

Hinweis

Das Buch «Mordslügen» von Mathias Ninck, erschienen im Verlag Edition 8, 255 Seiten, ist im Buchhandel und im Onlinehandel erhältlich.

Schwabenkinder im Ackerhus

Ebnat-Kappel Die Ausstellung im Ackerhus in Ebnat-Kappel mit dem Namen «Zerscht schaffe Gofe» dauert noch bis zum kommenden Sonntag. Sie soll nun mit einer öffentlichen Film-Vorführung abgeschlossen werden.

Der Film «Die Schwabenkinder» passt zum Thema, worin eindrücklich gezeigt wird, wie Kinder in früheren Jahrhunderten zur Arbeit sogar auswandern mussten: Kinder von 6 bis 14 Jahren, die aus dem Alpenraum – auch aus Graubünden – stammten und alljährlich im Frühjahr nach Oberschwaben wanderten, um sich dort auf Bauernhöfe verdingen zu lassen. In Ravensburg gab es damals jedes Jahr einen Kinderge-

sindemarkt. Als Kind mithelfen im Haushalt, auf dem Feld oder im Stall, war auch im Toggenburg immer eine Selbstverständlichkeit.

Vor 120 Jahren, in der Zeit der Stickerie, waren viele Kinder vielfach einbezogen in die häusliche Lohnarbeit, um die Existenz der Familie etwas aufzubessern. (pd/lis)

Hinweis

Dieser Film über Kinderschicksale (Jo Baier 2003) wird im Ackerhus in Ebnat-Kappel vorgeführt: am Sonntag, 27. Oktober, 15.30 Uhr. Der Eintritt für die Vorführung ist frei. Parkplätze für die Gäste sind an der Badstrasse/Gillstrasse vorhanden.

Harmonische und melodische Lieder aus über 100 Jahren

Wattwil Das Iberi-Vokalensemble trägt die grosse Klangvielfalt Georgiens hinaus in die Welt und kommt jetzt für ein gemeinsames Projekt mit dem Jugendorchester Il Mosaico erstmals in die Schweiz.

Unter dem Titel «Vom Winde beweint» erarbeiten sie ein Programm, bei dem liturgische Gesänge aus Georgien mit Giya Kanchelis instrumentalen Requiem «Vom Winde beweint» in Bezug treten. Solistin ist Chiara Enderle am Cello. Dabei wird der Tänzer Davidson Hegglin Farias Kanchelis Musik in Bewegung umsetzen und sie gestisch kommentieren.

Zu sehen und zu hören ist dieses Projekt am Freitag, 1. November, um 19 Uhr in der Evangelischen Kirche Wattwil, am Samstag, 2. November, um 19.30 Uhr in der Evangelischen Kirche Teufen und am Sonntag, 3. November, um 17 Uhr in der Katholischen Kirche Jona. Zusätzlich gibt Iberi ein Extrakonzert, bei dem Choräle und Vokalpolyfonie, Volks- und Tanzlieder aus Georgien erklingen werden. Dieses findet am Mittwoch, 30. Oktober, um 19.30 Uhr, in der katholischen Kirche in Wattwil statt.

Immaterielles Kulturerbe der Unesco

In den Bergen und an den Küsten von Georgien im Kaukasus erklingen Lieder seit Jahrhunderten. Dörfer und Regionen entwickelten dabei ihre eigenen charakteristischen Ansätze für

Melodie und Harmonie, für Stil und Klangfarbe. Diese Lieder klingen weiter und finden neues Leben in den reichen Stimmen von Iberi. Das sechsköpfige Vokal- und Instrumental-Ensemble erforscht das Potenzial uralter Polyfonie und traditioneller Instrumente. Diese Gesänge Georgiens sind so einzigartig, dass sie auf der goldenen Schallplatte von Voyager 2 in den Weltraum gebracht und von der Unesco zu einem immateriellen Weltkulturerbe erklärt wurden.

Giya Kancheli: «Vom Winde beweint»

Giya Kancheli ist der angesehenste Komponist Georgiens. In vielen seiner Werke setzt er sich mit religiösen Texten und Inhalten auseinander, so auch im 1989 entstandenen «Vom Winde beweint – Liturgie in memoriam Giwi Ordschonikidse», einem instrumentalen Requiem. Dieses Werk hat vier Sätze. Sie erklingen zwischen liturgischen Gesängen aus Georgien, die auf die instrumentalen Klänge Bezug nehmen, sie vorbereiten, ihnen antworten, mit ihnen in Dialog treten. (pd/lis)

Hinweis

Das Jugendorchester Il Mosaico und seine Leiter laden alle Freunde der Musik und der Kultur Osteuropas zu den Abenden mit dem Vokalensemble Iberi und Il Mosaico ein. Der Eintritt zu den Konzerten ist frei. Es wird eine Kollekte zur Deckung der Kosten erhoben.



Erstmals in der Schweiz: Das Iberi Vokalensemble aus Georgien tritt am 30. Oktober und am 1. November in Wattwil auf. Bild: PD